

Gemeint ist aber: „Mein Kind ist besser als deins und ich bin besser als du.“ Mit solcher Hinterhältigkeit kann ich schlecht umgehen und es bringt mich immer völlig aus der Fassung.

Man zweifelt als Mutter sowieso ständig an sich und fragt sich, ob man alles richtig macht, damit das Kind glücklich aufwächst – gerade ich mit meiner verkorksten Kindheit. Und ich habe nichts gegen gute Ratschläge, wenn ich danach frage. Betonung auf: Wenn ich danach frage. Aber dieses ständige Reingelaber, also echt. Ich habe mir mittlerweile einen kleinen Trick angewöhnt, wenn ich merke, dass mich jemand komisch anguckt, oder wenn ein paar von den Mamas mal wieder über mich tuscheln. Ich stelle mir dann immer vor, dass ich in einem Pool stehe und mir das Wasser bis kurz unter die Nasenspitze geht. Damit meine ich: Immer den Kopf oben lassen. Das ist ein bisschen wie in der Tierwelt. Wenn du da den

Kopf senkst, heißt das, dass du unterwürfig bist. Und den Triumph will ich den Lästertanten nicht gönnen. Ich habe also immer meinen imaginären Swimmingpool dabei und konzentriere mich darauf, nicht runterzugucken. Dann ertrinkt man auch nicht im Haifischmutterbecken.

Manchmal denke ich echt, ich bin in der alten Sparkassen-Werbung gelandet, die mit diesen zwei Typen und „Mein Haus, mein Auto, mein Boot“. Bei vielen Mamas ist es leider genau das Gleiche: „Meine krabbelt schon“, „Meine läuft schon“, „Meine spricht schon drei Sprachen/fließend Mandarin“, „Meine rezitiert (oder wie auch immer das heißt) schon Goethe“.

Anfangs habe ich noch mitgemacht beim Wettbewerb zu *Germanys* bzw. *Mallorcas next Wunderkind*. Ich habe mich total verrückt machen lassen. „Meine Lucy ist ja so

wissbegierig, die kann schon fast lesen, aber wir beschäftigen uns halt auch viel mit ihr.“ Der darauf folgende Seitenblick auf mich heißt vermutlich: Die sollte mal nicht so viel vor der Kamera herumspringen, sonst muss ihr Kind auf die Sonderschule. Dann weiter: „Sophia ist wohl eher der sportliche Typ, oder? Wollt ihr sie da nicht fördern?“ Ich kriege sofort ein mega-schlechtes Gewissen. Es geht noch weiter: „Und die Musik ist ihr doch in die Wiege gelegt worden bei diesem Großvater (vertrauliches Zwinkern), also, das ist ja wirklich eine Schande, dass sie noch nicht zum Klavier- und zum Gitarrenunterricht geht. Oder haben wir da was verpasst?“

Spätestens in diesem Moment bin ich kurz vor dem Heulen. Ich habe die Zukunft meiner Tochter schon jetzt komplett verbaut.

Wie eine geprügelte Katze komme ich nach Hause und erzähle Lucas davon. Und der –

lacht sich tot! „Dani, den Scheiß gibst du dir wirklich? Komm, halt dich von diesen frustrierten Kühen fern. Wir haben vielleicht kein Wunderkind – aber das wunderbarste Kind der Welt!“ Ach, Lucas, ich liebe dich!

Neulich ist mir Folgendes passiert. Ich stehe ganz gemütlich an unserem Lieblingsspielplatz. Sophia schaukelt und unterhält sich mit ihrer kleinen Nachbarin auf der Schaukel. Beziehungsweise versucht, sich zu unterhalten, denn das Kind reagiert auf Sophias freundliches Geplapper null Komma null. Neben mir steht eine Frau, die ich hier noch nie gesehen habe. Sie scheint die Mutter von Sophias neuer Freundin zu sein und guckt ein bisschen streng an mir herunter. Wahrscheinlich hat sie die angehende Cellulite auf meinen Oberschenkeln entdeckt.

Ich lächle freundlich und konzentriere mich auf Sophia. Die steigt plötzlich von der

Schaukel ab und kommt fröhlich zu mir gelaufen. „Mama, kann ich 'ne Milchschnitte?“ Ich krame in meinem Beutel, fördere ein halbwegs unzerquetschtes Exemplar zutage und gebe es meiner Tochter. Sophia reißt die Verpackung auf, beißt hinein, lächelt in höchstem Glück. „Ich würde meiner Mia so was nicht geben. Purer Zucker.“ Die Frau hat kurz in meine Richtung gezischt. Ich fühle mich sofort schlecht und erkläre Sophia, dass wir jetzt langsam nach Hause gehen müssen. Sie fängt natürlich an zu quengeln, weil sie noch bleiben will. Ich werde etwas ungemütlich, weil wir noch einkaufen müssen, und begehe die nächste Todsünde. Ich sage zu meiner Tochter: „Sophia, du kommst jetzt mit, sonst ...“

„Drohungen sind Gift für die Kindererziehung.“ Die Frau schaut mich an, als ob ich Sophia gerade vorgeschlagen hätte, den